

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 7/8-jährlich. — Zuschriften und Selbstsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A. G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 95

Dienstag, 29. April 1890

XI. Jahrgang.

Die Wahl im zweiten Senatskollegium von Ilfov.

Bukarest, 28. April.

Wiewohl seit dem Tage, da die vereinigten Liberalen Herrn Cariatgi als Kandidaten für den durch den Tod des Senators Soimescu freigewordenen Sitz des zweiten Senatskollegiums von Ilfov proklamirten, kein Zweifel darüber herrschen konnte, wer in diesem Kampfe den Sieg davontragen werde, so bot doch die gestern vollzogene Wahl einiges Interesse. Denn war auch Herr Cariatgi, einst Primar der Hauptstadt, nicht die Persönlichkeit, welche Herrn Popovici das Terrain freitig machen konnte, nachdem Herr Cariatgi sich bisher politisch in keinerlei Weise hervorgethan hat und seine Amtsgebarung in der Primarie nicht von der Gloriole einer fürsorglichen Thätigkeit umgeben ist, so glaubte man doch in jenen Kreisen, welche ihr politisches Raisonnement lediglich auf die Vitalität des nationalliberalen Elementes stützen, an den Umstand einige Hoffnungen knüpfen zu müssen, daß die Wahl im zweiten Kollegium stattfand, in jenem Kollegium, in welchem das liberale Element des Landes die meisten Wurzeln hat. Dazu kam die Thatsache, daß die liberalen Organe mit einer großen Behemung und Rücksichtslosigkeit die Wahl des Herrn Popovici bekämpften und sich hierbei nicht scheuten, zu solchen Verläumdungen zu greifen, die auch den kühleren und besonneneren Wähler stutzig machen konnten.

Daß aber selbst diese ungewöhnliche Behemung dem Gegner nichts anzuhaben vermochte, daß die Verläumdungen in dem ausschlaggebenden Theile der Wähler des zweiten Kollegiums kein Gehör fanden, beweist, wie weit die Liberalen noch von jener Zeit entfernt sind, der sie sich bis gestern hoffnungstrunken so nahe wähnten. Die größere Masse der Wähler beurtheilt eben jetzt die Dinge weit ruhiger und gerechter als die Führer der liberalen Elemente dies annehmen. Denn wurde auch die Fusion im Ganzen und Großen warm begrüßt, weil sie dem unerquicklichen Schauspiel heftiger Fehden unter den Liberalen selbst ein Ziel setzte, so war die Thatsache der Vereinigung allein noch nicht im Stande, vergessen zu machen, wie sehr die Nationalliberalen sich in der letzten Zeit gegen die Gesellschaft versündigt haben, umsomehr als man im ganzen Lande sich über den innern Werth der Vereinigung von Anfang nicht täuschte und die Schwierigkeiten, welche die vereinigte Partei in ihrem Schooße selbst zu besiegen hatte, um zu einer Verständigung über die Person des Kandidaten zu gelangen, die etwaigen, an die Fusion geknüpften Hoffnungen stark herabdrückten. Die Liberalen werden allerdings jetzt bemüht sein, den Schech, den sie erlitten, auf alle möglichen Gründe zurückzuführen, um dadurch einerseits ihr Mißgeschick unverschuldet darzustellen, andererseits den Erfolg der Regierungspartei zu schmälern. Das wird ihnen jedoch nicht viel nützen, da die Ursachen ihrer Niederlage viel zu klar vor Augen liegen, als daß sie sich auch nur die geringste Wirkung von der Verdrehung der Thatsachen versprechen dürften.

Was den Erfolg des Herrn Popovici für die Regierung werthvoll macht und die Bedeutung dieser Ergänzungswahl über das gewöhnliche Maß, das ihr sonst zukommen würde, erhebt, ist die Thatsache, daß diese Wahl die erste nach der Fusion der liberalen Dissidenten und der Nationalliberalen ist und somit gewissermaßen als Probierstein angesehen werden darf. Dadurch, daß der Kandidat der Regierungspartei gesiegt hat, wird es auch denen, welche in die Festigkeit der heutigen Zustände keine allzugroßen Hoffnungen setzen zu sollen glauben, klar werden, daß die Lebenskraft der Regierung und ihrer Partei stark unterschätzt wird und daß die vom Ministerium Manu inaugurierte Politik der Concentration aller conservativen Kräfte bereits Früchte trägt. Der Regierung selbst wird die Wahl des Herrn Popovici gestatten, mit dem Bewußtsein, das ihr die Anerkennung des Wertes ihrer Thätigkeit verschaffen muß, unentwegt

den Zielen zuzustreben, in deren Dienst sie auch die heute beginnende außerordentliche Session des Parlamentes gestellt hat. Denn daß in dem Siege des Herrn Popovici über seinen Gegner Cariatgi sich ein Vertrauensvotum der Wählerschaft für die Regierung ausdrückt, wird man umso begreiflicher finden, als der Wahl der unter den früheren Regierungen übliche düstere Hintergrund der administrativen PreSSION fehlt.

Die Begegnung in Darmstadt.

Die Reihe der diesjährigen fürstlichen „Entrevouen“ ist am Freitag mit dem Besuch, den der deutsche Kaiser der in Darmstadt weilenden Königin von England abstatete, eröffnet worden. Die Begegnung war gewiß nur von familiären Rücksichten eingegeben. Es ist nur natürlich, daß der jugendliche deutsche Kaiser zur Begrüßung seiner Großmutter herbeieilt. Aber gekrönte Häupter müssen es sich gefallen lassen, daß selbst die Aeußerungen ihrer rein menschlichen Gefühle unter die Loupe der Politik genommen werden. Man erinnert sich an gewisse Vorkommnisse, die kurz nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm's II. eintraten und einen Schatten auf die Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und London warfen. Diese Verstimmung ist längst vorüber; sie war überwunden, als Kaiser Wilhelm im vergangenen Jahre die Reise nach England antrat und nach der ihm zu Ehren gegebenen großen Flottenschau bei Spithead zum Admiral der britischen Flotte ernannt wurde. Seitdem hat sich das Verhältniß zwischen der Großmutter und dem Enkel immer herzlicher gestaltet.

Es war im vorigen Monat gerade um die Zeit, da die Kanzenkrise mit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck entschieden wurde, als der Prinz von Wales sich als Gast in Berlin anmeldete. Der Prinz sollte so gewissermaßen den Besuch erwidern, welchen der Kaiser der Königin im vergangenen Jahre gemacht hatte. Man weiß, daß an den Rücktritt Bismarcks Befürchtungen wegen der Fortdauer der Bündnisse und der bisherigen Staaten-gruppierung geknüpft wurden. Diese Befürchtungen haben sich als völlig unbegründet erwiesen. Von maßgebendster Stelle wurde mit Nachdruck betont, daß der Wechsel in der Person des Kanzlers keine Aenderung in der Politik des Deutschen Reiches bedeute. Die Erklärungen, welche in diesem Sinne der neue Kanzler Caprivi nach Wien und Rom gelangen ließ, haben daselbst einen bundesfreundlichen Widerhall gefunden, so daß in dem Verhältniß der drei verbündeten Staaten zu einander durch den Kanzlerwechsel gar nichts verändert erscheint.

Der Dreibund hat aber durch die im letzten Jahre erfolgte Annäherung Englands an denselben eine Art maritimer Ausweitung erfahren, die im Hinblick auf die Weltstellung des Inselreiches und die Interessen, die es im Orient gegen die Uebergriffe Rußlands zu vertheidigen hat, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Dafür zeugen die hämischen Glossen, mit welchen seinerzeit die Petersburger Blätter die Reise Kaiser Wilhelm's II. nach England begleiteten. Und unter diesem Gesichtspunkt muß die neue Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm II. und Königin Viktoria beurtheilt werden. Die Erregung, in welche sich ein Theil der Londoner Presse angesichts des Eintrittes Emin Pascha's in deutsche Dienste ganz unberechtigterweise hineingeredet hat, ist einer ruhigeren Auffassung der Lage gewichen. Man ist in London zur Einsicht gelangt, daß England als koloniale Großmacht nicht im geringsten bedroht erscheint, wenn auch ein Stück von Afrika unter deutsche Schutzherrschaft gestellt wird. Man studirte die Karte von Afrika und fand, daß der dunkle Welttheil groß genug für die Bethätigung des englischen und des deutschen Unternehmungsgeistes sei. Die neue Leitung der deutschen

Reichspolitik ließ die bündigsten Versicherungen nach London gelangen, daß der deutschen Regierung nichts ferner liege, als irgendwie in den englischen Interessentkreis hinüberzugreifen. Die Gewinnung Emin's habe nur den Zweck, jene Gebiete in Ostafrika, welche durch internationale Verträge als zu Deutschland gehörig erklärt wurden, thatsächlich der deutschen Herrschaft zu unterwerfen. Die Phantasien Londoner Sensationsblätter, welche Emin bis nach Chartum vordringen und die ehemaligen ägyptischen Aequatorialprovinzen für Deutschland erobern ließen, wurden bald in ihrem wahren Werthe erkannt. Die Stimmung beruhigte sich und heute stimmt der „Standard“ angesichts der Begegnung in Darmstadt ein Loblied auf die englisch-deutsche Freundschaft an.

Die Auslassungen des Londoner, dem Ministerium Salisbury nahestehenden Blattes werden volles Verständniß in Deutschland finden. Es ist gewiß nur Zufall, daß Kaiser Wilhelm von Straßburg nach Darmstadt ging. Aber dadurch wurde von neuem in Erinnerung gebracht, daß Deutschland auf der Wacht gegen Westen stehen muß, trotz aller Höflichkeiten, welche auf der Berliner Arbeiterschuh-Konferenz zwischen Jules Simon und dem Kaiser ausgetauscht wurden. Zweifellos ist die allgemeine Lage im Vergleich mit jener, wie sie vor drei Jahren obwalte, heute eine weitaus beruhigtere. Aber jene Strebungen und Begehrlichkeiten, wie sie damals Europa hart an den Rand eines Krieges brachten, sind in ihrem Kerne die gleichen geblieben. Ueber Nacht kann die Gefahr wiederum riesengroß empormachsen. England an der Seite des Dreibundes ist eine Bürgschaft mehr für die Wahrung des Friedens und das ist die politische Seite, welche der Begegnung zu Darmstadt anhaftet.

Androhung des „Standrechts“ in Oesterreich.

Man schreibt uns aus Wien unter dem 25. d.: Die Regierung läßt heute im halbamtlichen Wege eine tieferrnte Warnung vor aufrührerischen Ruhestörungen und öffentlichen Gewaltthätigkeiten ergehen, eine Warnung, die sogar die Androhung des „Standrechts“ enthält. Zudem wird darin bekant, daß die Truppen, wenn das militärische Einschreiten nothwendig wird, keine blinden Schüsse abgeben, sondern sofort bei der ersten Abfeuerung mit scharfgeladener Waffe vorgehen werden. Die betreffende Kundgebung an der Spitze der „W. Abendpost“ lautet:

„Die telegraphischen Nachrichten, welche über die am 23. d. stattgehabten Excesse zu Veltz-Biala in die Deffentlichkeit gelangten, enthielten auch die Angabe, es habe die einschreitende Truppenabtheilung zuerst „blind“ und erst, als dies erfolglos war, „scharf“ geschossen. Nach Erkundigung von kompetender Stelle ist hervorzuheben, daß überhaupt nicht blind geschossen wurde, da schon durch die erste von der Truppe abgegebene Decharge mehrere Excedenten getödtet und einige derselben verwundet wurden. An stets mit vollstem Ernste erfolggender Anwendung gesetzlich gebotener Waffengewalt ist somit nicht zu zweifeln. Ueberdies hat angesichts der Vorgänge in Biala Seine Excellenz der Herr Minister-Präsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe sich veranlaßt gesehen, sämtliche Landeschefs auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, nach welchen das standrechtliche Verfahren stattfinden kann.“

Was ist nun dieses „Standrecht“, welches der 1. Mai wie einen dunklen Schatten vor sich hinwirft? Aelteren Leuten, denen die Fünfziger-Jahre im Schatze ihrer Erinnerungen nicht fehlen, werden unschwer darüber Auskunft geben können. Das standrechtliche Verfahren

wird durch das 19. Hauptstück der Strafproceß-Ordnung geregelt, und wenn man die Bestimmungen desselben nachliest, so gruselt's einem völlig. Heute roth, morgen todt, könnte als Losung dafür gelten.

Das standrechtliche Verfahren, welches an die Stelle des gewöhnlichen Gerichtswesens tritt und die betreffenden Gebiete rechtlich in eine Art Kriegszustand versetzt, kann stattfinden, wenn „Aufruhr ausgebrochen ist oder auszubrechen droht.“ Die Erklärung steht dann dem Landeschef, also dem Statthalter oder Landespräsidenten nach Rücksprache mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten zu. Bei Gefahr im Verzuge kann auch der Bezirkshauptmann für sich allein die Erklärung des Standrechtes vollziehen. Wenn in einem oder mehreren Bezirken Mord, Raub, Brandlegung oder öffentliche Gewaltthätigkeit durch Zerstörung fremden Eigenthums ungewöhnlich um sich greifen, dann kann der Minister des Innern im Einverständnis mit dem Justizminister das Standrecht verhängen. Wer sich nach Erklärung des Standrechtes über einen bestimmten Ort oder einen bestimmten Bezirk dortselbst an aufrührerischen Zusammenrottungen beteiligt oder zu solchen aufreizt, oder den zur Unterdrückung der erwähnten Verbrechen ergehenden obrigkeitlichen Anordnungen nicht fügt, wird vor das Standgericht gebracht und, wenn schuldig befunden, mit dem Tode bestraft. Vor das Standgericht, so verfügt das Gesetz weiter, sind solche Personen zu stellen, welche entweder auf der That ergriffen worden sind, oder gegen welche so dringende Verdachtsgründe vorliegen daß der Beweis der Schuld rasch erbracht werden kann, vorzüglich die Häufelührer, Aufwiegler und Hauptschuldigen. Das ganze standrechtliche Verfahren findet vor dem versammelten Gerichte ohne besonderes Untersuchungsverfahren und wo möglich ohne Unterbrechung statt. Die längste Dauer des Verfahrens ist acht Tage. Gegen die Urtheile des Standgerichts findet keine Berufung statt, ein Begnadigungsgesuch hat keine aufschiebende Wirkung und der Vollzug der Todesstrafe hat in der Regel zwei Stunden nach der Urtheilverkündung zu erfolgen. Scharfrichter und Seelsorger, sowie militärische Bedeckung sind sofort bei Errichtung des Standgerichtes demselben beizugeben.

Das ist das Standrecht, mit welchem für den Fall des Ausbruchs ernstest Unruhen nunmehr gedroht ist.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28. April 1890

Tageskalender.

Dienstag, den 29. April 1890.

Röm.-kath.: Robert. - Protestanten: Robert. - Griech.-kath.: Simeon.

Witterungsbericht vom 28. April. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 5 9 Fröh 7 Uhr + 7,8 Mittags 12 Uhr + 18 Centigrad Barometerstand 756. Himmel leicht klar

Vom Hofe.

S. M. der König und S. I. H. Kronprinz Ferdinand haben den Chef vom Dienste der Auszeichnungen und des Personals im Ministerium des Auswärtigen, Herrn F. C. Thomescu in Audienz empfangen. Herr Thomescu hatte die Ehre S. Majestät und dem Kronprinzen das Jahresbuch der nationalen Orden zu überreichen. — Der Pariser „Figaro“ meldet, daß der Schiffsleutnant Viaud (als Schriftsteller wohl bekannt unter dem Namen Pierre Loti) vom französischen Marineministerium die Erlaubniß erhielt, sich mit Autorisation auf 25 Tage an unseren Hof zu begeben. Viaud wird bei den Hofzeremonien die Uniform der französischen Marine tragen. — Samstag Nachmittags fand bei Hofe eine „Garden-party“ statt, bei welcher S. M. die Königin mit ihrer bestrickenden Leutseligkeit viele Damen der Gesellschaft mit ihren Babys empfangen hatte.

Vom Kronprinzen.

Freitag den 25. April Morgens 8 Uhr begab sich S. I. H. Prinz Ferdinand auf den Nordbahnhof, um der Abfahrt des 3. Linieninfanterieregiments, welchem der Prinz als Oberlieutenant angehört, beizuwohnen. S. I. H. wünschte dem gesammten Regiment, welches nunmehr in der Dobrubtscha Garnison bezieht, eine glückliche Reise.

Personalnachrichten.

Die Gemahlin des Ministers des Aeußern, Frau Simonne Lahovary, ist in Bukarest eingetroffen. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr M. Marghiloman, trifft entgegen den Nachrichten anderer Blätter erst Mittwoch Nachts hier ein. — Der Ministerpräsident General Manu nebst Gemahlin ist gestern Abend von Pitesti hierher zurückgekehrt. — Der Advokat Aristid Pascal ist mit Familie aus dem Auslande wieder hier eingetroffen.

Die außerordentliche Session des Parlamentes wurde heute mit dem üblichen Ceremoniell eröffnet. Nach dem Gottesdienste, welcher in der Metropolitankirche celebrirt wurde und dem sämmtliche hier anwesenden Minister,

Mitglieder der beiden Häuser und sonstige Staatswürdenträger und höhere Beamten beiwohnten, zogen sich die Minister, Deputirten und Senatoren in die Deputirtenkammer zurück, woselbst der Ministerpräsident die kön. Botschaft vorlas, welche also lautet:

Meine Herren Senatoren!
Meine Herren Deputirte!

Ich habe Sie zu einer außerordentlichen Session einberufen, um Ihren Berathungen mehrere Gesetzesprojekte zu unterbreiten, welche in der vorigen Session nicht votirt wurden. Die Wichtigkeit und Dringlichkeit derselben haben meiner Regierung nicht gestattet die ordentliche Herbstsession abzuwarten, die für die Sicherheit der Landesverteidigung nöthigen Kredite, das Gesetz für die Organisation der Magistratur, die Gesetze für die Civil und Militärpensionen, die vom Senate votirten Gesetze unter denen das Cumulgesetz eines der wichtigsten ist, sind Gegenstände, welche meine Regierung unter Andern ganz besonders dem Studium und dem Votum der gesetzgebenden Körperschaften empfehlen. Obzwar die vorgeschrittene Jahreszeit und der Beginn der Feldarbeit meine Regierung genöthigt haben, die Dauer dieser Session auf einen kurzen Termin zu beschränken, so bin ich gleichwohl meine Herren Senatoren und Deputirte überzeugt, daß ihre patriotische und erleuchtete Thätigkeit den gerechten Erwartungen des Landes entsprechen werde. Gott segne Ihre Arbeiten, die außerordentliche Session ist eröffnet.

Carol.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Auszeichnung.

S. M. der König hat auf Vorschlag des Ministers für öffentlichen Unterricht, Herrn Th. Rosetti, dem früheren Sekretär der hiesigen französischen Gesandtschaft, Herrn L. Savarry die Bene-Merenti-Medaille verliehen. — Die von uns leztlin gemeldete Auszeichnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Herrn Alexander Lahovary, mit dem Großkreuze des Ordens „Die Krone von Rumänien“ wird heute durch den offiziellen Monitor bestätigt. Herr Lahovary war bereits seit dem Jahre 1882 Großoffizier dieses Ordens.

Gerücht vom Tage.

In dem am Samstag abgehaltenen Ministerrathe wurde auch die Frage vom Eintritt des Herrn Gr. Triandafil ins Ministerium diskutirt. Triandafil soll das Justizportefeuille, Th. Rosetti das des Unterrichts erhalten.

Eine Gemeinderathssitzung

findet heute Abends statt, in welcher auch für den demissionirten Ingenieur Ramniceanu ein Primaradjunkt gewählt werden wird. — Der Primar hat beschlossen, eine englische Pumpe neuesten Systems zu bestellen

Stand der Kommunkasse.

In der lezten Gemeinderathssitzung unterbreitete der Primar dem Gemeinderathe den Stand der Kommunkasse am 31. März; es befinden sich in derselben 2,250.000 Francs, davon 1,599.877 Francs in Gold.

Ertheilung der Exequatur.

Dem griechischen Vizekonsul Angel Mazis ist das Exequatur für Tulcea verliehen worden.

Von der Eforie der Civilspitäler.

Zu Aerzten im Dienste der Eforie wurden die Doktoren Albescu, Radulescu, Dimitropol, Reazol und Deleanu ernannt. — Die Ernennung des Advokaten Danielau zum Chef der Rechtssektion der Eforie der Spitäler ist eine vollendete Thatsache. Das betreffende Dekret liegt bereits Sr. M. dem Könige zur Unterfertigung vor.

Keine Superlizationen mehr.

Der hauptstädtische Gemeinderath beschloß, daß in Zukunft nach den in der Primarie stattgehabten Vizitationen keine Superlizationen mehr stattfinden sollen.

Uebersiedelung der Nationalbank.

Im Laufe dieser Woche wird die vollständige Uebersiedelung der Nationalbank in ihr neues Palais in der Strada Lipsyani stattfinden.

Eine Laterne für militärische Zwecke.

Ein gewisser Jon Protopopescu aus Bukarest hat eine Laterne erfunden, die die Eigenschaft besitzt, daß das Licht in derselben verschwindet und wieder erscheint, ohne daß man nöthig hat, dasselbe auszulöschen und wieder anzuzünden. Diese Laterne bietet für den militärischen Rekognoszirungsdienst in der Nacht sehr viele Vortheile; außerdem ist der Anschaffungspreis kein großer. Man wird demnächst kompetenten Orts Versuche mit dieser Laterne beginnen.

Pferdeankauf.

Morgen Dienstag treffen hier 100 in Ungarn für den Gemeinderathsdienst angekaufte Pferde ein. Gemeinderath M. Jonescu und Veterinar Vincent wurden beauftragt, die Pferde anzulaufen.

Einschätzung.

Die Arbeiten für Einschätzung der Steuerpflichtigen für eine neue Periode von 5 Jahren wird im ganzen Lande am 2. (14.) Mai beginnen.

Zur Senatorenwahl in Bukarest.

Gelegentlich der gestern stattgehabten Ergänzungswahl eines Senators für das zweite Kollegium von Ilfov siegte der Kandidat der Regierungspartei Herr N. Ab. Popovici mit 587 Stimmen gegenüber 543, die Herrn Cariagbi zufielen. — Das Manifest des Herrn Demeter Bratianu an die Wähler von Bukarest hat somit keinen Erfolg gehabt, was vorauszu sehen war.

Der erste Mai in Bukarest.

In einer vorgestern Abend abgehaltenen Versammlung hat eine große Anzahl von Arbeitern beschlossen, die Manifestation vom 1. Mai auf den folgenden Sonntag zu verlegen, um nicht einen Werktag zu verlieren. Am Sonntage werden die Manifestanten in corpore einen Zug durch die Stadt mit der Fahne der Arbeiter machen. Dem Zuge voran werden Plakate getragen werden, auf denen die Forderung achtstündiger Arbeitszeit zu lesen sein wird.

Berichtigungen.

In unserem Berichte über das Inslebentreten des Vereines der Oborsensale und Händler in Braila hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es heißt nämlich, daß Herr G. Mendl zum Ehrenmitgliede ernannt wurde, während es richtig Herr B. h. Mendl lauten soll. — Wir hatten in den lezten Tagen von einem Quantum Spiritus, das in einem Sarge versteckt in die Barriere eingeführt werden sollte, gesprochen und irrthümlicherweise gesagt, daß der Urheber dieser Kontrabande der Intendant von Marcuza gewesen sei. Nach den angestellten Untersuchungen hat sich nunmehr ergeben, daß dieser Intendant der ganzen Sache fremd gegenüber steht und keineswegs dabei betheiligt ist. Wir stellen deßhalb hiermit unsere Nachricht richtig.

Prozeß gegen die Eisenbahndirektion.

Das Tribunal Ilfov hat den Prozeß der Erben der von einem Zuge getödteten Frau Lazarescu auf den 17. Mai vertagt. Das Tribunal gab der Generaldirektion der Eisenbahnen das Recht, Zeugen für den Beweis zu stellen, daß das bellagenswerthe Ereigniß nicht durch die Schuld des Lokomotivführers herbeigeführt wurde. Die Erben machen bekanntlich einen Schadenersatzanspruch von 200,000 Francs.

Feuer in der Möbelfabrik des Herrn Siba.

Samstag brach in der an der Barriere der Calea Rahovei gelegenen Möbelfabrik des Herrn Siba Feuer aus, welches jedoch keinen größeren Schaden anzurichten vermochte. Die Verluste belaufen sich im Ganzen auf 5000 Frcs.

Buzener Nachrichten.

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Ueber Mangel an Vergnügungen braucht sich unsere Stadt nicht zu beklagen. Raum hat der allgemein bekannte Komiker Jonescu mit seiner kleinen Truppe uns verlassen, ist die israelitisch-amerikanische Operettengesellschaft unter Direktion des Herrn Finkelstein und der Zirkus Fouraug hier eingetroffen. Diese beiden Gesellschaften gaben gestern die erste Vorstellung unter vielem Beifall, erstere im Theater, welches mit Ausnahme der Logen voll war, letztere im Garten Belvedere in der Nähe des Theaters, ebenfalls bei sehr zahlreicher Betheiligung des Publikums, trotzdem daß an drei verschiedenen Orten gleichzeitig Singl-Tangls abgehalten werden, die beinahe die ganze Nacht hindurch dauern. Herr Finkelstein introduzirte sich mit einem selbst komponirten flott vorgetragenen Walzer auf das Beste. Der Zirkus besitzt sehr gute Kräfte und ein Duzend Pferde von edler Race. Die Militärmuff des achten Dorobanzenregiments spielt bereits regelmäßig theils im kleinen Volksgarten, theils im nahen Eichenwald, welche Orte, namentlich an Sonn- und Feiertagen sehr stark besucht sind. Das Wetter ist angenehm, mäßig warm.

Israelitisches Spital in Folticeni.

Der Sanitätsrath hat den Bauplan zu einem israelitischen Spital in Folticeni genehmigt. Nach den Plänen zu urtheilen, verspricht dieses Spital ein Unicum im Lande bezüglich seiner hygienischen und bequemen Anlage zu werden. Die für den Bau benötigten Gelder werden durch Privatsammlungen der Israeliten von Folticeni zusammengebracht. Das vollendete Spital wird gewiß eine Zierde der Stadt werden.

Räubertlicher Ueberfall.

Vorgestern wurde das Contonierhaus Nr. 21 auf der Strecke Bukarest-Fetesch in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Pantelimon von einer Räuberbande überfallen, die den Contonier und dessen Frau maltraitirten. Auf das verzweifelte Hilsgeschrei der Angefallenen eilten schließlich einige Bewohner, welche sich zufällig in der Nähe des

Cantons befanden herbei und befreiten die Angegriffenen aus ihrer Lage. Einer der Wegelagerer wurde verwundet. Der Cantonier und dessen Frau wurden in sehr bellagenerm Zustande in das Spital Filantropia überführt.

Ein Brief des Prinzen Jérôme Napoleon.

Prinz Napoleon hat an Carnot, der in Ajaccio auf Korsika das Geburtshaus Napoleons I. besichtigte, ein Schreiben gerichtet, welches also lautet:

Brangins, 23. April 1890.

Herr Präsident! Sie besuchen Korsika. Ich hätte nichts darüber zu sagen, wenn Sie nicht durch den Besuch des Geburtshauses meines Onkels eine große Ungehörigkeit begangen hätten. Dieses Haus gehört nicht der Regierung. Sie hatten in keiner Form das Recht, die Schwelle desselben zu betreten. Welche Gemeinschaft besteht zwischen dem Ersten Konsul, welcher Frankreich in wenigen Monaten wieder aufrichtete, und Ihrer Regierung, die es alltäglich desorganisiert, zwischen dem Kaiser, welcher nur durch die Größe seines Systems besiegt wurde, und Ihrem parlamentarischen Regime, welches seiner Ohnmacht erliegt? Wie wagen Sie, der Sie mich, seinen Erben, ohne Grund verbannen, der Wiege des großen Mannes eine heuchlerische Huldigung darzubringen? Beschränken Sie sich darauf, der Chef einer Parteidregierung zu sein, welche Frankreich ruiniert, genießen Sie Ihre Bezüge, behalten Sie Ihre Stelle, welche Sie einnehmen, aber nicht ausfüllen, aber lassen Sie uns unsere Erinnerungen und unser Unglück. Beleidigen Sie nicht mein unverdientes Exil. Ihr Besuch ist nur eine Parodie, Ihr falscher Respekt nur Profanation, wogegen ich verpflichtet bin, zu protestieren.

(Gez.) Napoleon.

Das Urtheil gegen Frau Tschebrikowa.

In der Angelegenheit der Frau Tschebrikowa ist nunmehr das Urtheil gesprochen: sie wird auf zwei Jahre in das Gouvernment Wolodga verwiesen. Der Kaiser wollte dieses Urtheil mildern, aber die Minister des Innern und der Justiz waren der Meinung, daß sich eine Milde rung nicht empfehle, weil sie ihren „offenen Brief“, der im Auslande gedruckt worden, auf geheimen Wegen nach Rußland eingeschmuggelt und ohne Censur Erlaubniß verbreitet habe, eine Uebertretung des Gesetzes, die nicht ungestraft bleiben dürfe, weil sie Andere zu gleicher Handlungsweise aufmuntern könnte. Dies ist der einzige Punkt der Anklage gewesen, während sie für den Inhalt, wenn sie den Brief geschrieben und allein dem Kaiser zugesandt hätte, straffrei ausgegangen wäre.

Attentat auf einen Eisenbahnzug.

Von einem bei der ambulanten Post angestellten Beamten erhält „P. S.“ folgende Darstellung des bei der Station Schönfeld-Lassei verübten Attentats auf den Personenzug der österreichisch-ungarischen Staatsbahn: Der überfüllte Zug hatte vor 10 Uhr den Wiener Bahnhof verlassen; außer den Passagieren führte der Zug auch riesige Geldsendungen, darunter anderthalb Millionen Gulden für die ungarische Staatskasse. Bis Rasdorf gab es kein Hinderniß und die meisten Reisenden hatten sich schlafen gelegt. In der Nähe der dritten Station, bei Schönfeld-Lassei, ertönte gegen 11 Uhr ein schrilles Alarmsignal und der Zug hielt auf offenem Felde. Erschrocken sprangen die Reisenden aus den Wagen und sahen die Gefahr signalisirende Lampe des Bahnwächters. Dieser ist verpflichtet, vor der Ankunft eines jeden Zuges einen gewissen, ihm anvertrauten Theil des Bahnkörpers abzugehen, um sich zu überzeugen, ob Alles in Ordnung ist. Er hatte dies auch vorgestern wiederholt gethan und immer eine oder zwei Frauen gesehen, die trotz des Verbotes auf dem Geleise gingen. Anfangs war ihm dies nicht aufgefallen, später entdeckte er aber, daß zwischen dem zweiten und dritten Wächterhause, die Schrauben der Schienen gelockert waren. Er beschloß, dies am nächsten Tage zu melden; als er dann vor Ankunft des Wiener Zuges seinen Rundgang neuerdings machte, sah er zu seinem Entsetzen, daß an der Stelle, wo er die gelockerten Schrauben entdeckt hatte, die Schiene herausgehoben sei. Er gab sofort das Alarmsignal, denn nach einigen Sekunden kam der Zug. Man kann sich den Schrecken der Passagiere vorstellen, als sie die Ursache der Verzögerung erfuhren. Einige gingen zu Fuß zur nächsten Station, mehrere Damen wurden ohnmächtig. Nach zweistündiger mühevoller Arbeit war das Geleise, auf welchem auch an manchen Stellen große Steine lagen, wieder fahrbar und der Zug traf statt um 6 Uhr 38 Minuten erst um 8 30 Minuten Früh in Budapest ein. — Viele hielten die Wiener Sozialisten für die Attentäter; wahrscheinlich hat man es aber mit dem Werke einer Räuberbande zu thun, die von den großen Beträgen Kenntniß hatte und in der Verwirrung, welche durch eine Entgleisung verursacht wird, den Postwagen ausrauben wollte. Die Untersuchung wird energisch geführt und man hofft, daß sie nicht resultatlos bleiben wird. Gegenüber dieser Darstellung wird aus Wien gemeldet: Es ist falsch, daß die Schienen aufgelockert oder an einer Stelle ausgehoben waren; richtig ist bloß, daß mehrere große Steine, darunter einer von 36 Kilogramm Gewicht, zwischen den

Schienen lagen. Mit jedem Postzuge gehen große Geldsummen von Wien nach Budapest ab; für die sensationell auftretende Meldung jedoch, daß diesmal 1 1/2 Millionen Gulden für die ungarische Staatskasse mit dem vorgestrigen Postzuge gesendet worden seien, liegt hier keine Bestätigung vor.

Explosions-Katastrophe in einer Seidenfabrik.

Ein Kabeltelegramm des „Cyr.“ meldet aus Newyork, 24. April. Während eines Brandes in der Seidenfabrik zu Catafanquas in Pennsylvanien entstand eine Explosion von Bitriol und anderen Säuren, wodurch eine Mauer des Fabriksgebäudes einstürzte. Durch die Katastrophe wurden mehr als fünfzig Personen verschüttet, von denen sieben sofort todt blieben, während vierzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Auch von den Letzteren dürften mehrere kaum mit dem Leben davontkommen.

Ruhestörungen in Holland.

Aus Amsterdam, 25. April wird gemeldet: Fünfhundert strikende Arbeiter in den Tuchfabriken zu Enschede wollten gestern mehrere Läden plündern. Die Truppen machten von den Waffen Gebrauch. Viele Arbeiter wurden verwundet. Sechszig Ruhestörer wurden verhaftet.

Selbstmord am Spieltische.

Man telegraphirt aus Monaco: Sigmund Korotschiner, 33 Jahre alt, aus Meseritz (Großherzogthum Posen) hat sich hier in Folge am Spieltische erlittener großer Verluste erschossen.

Wittgesuche von korsischen Banditen-Frauen.

Aus Korsika wird telegraphirt, daß die Frau eines schon seit vielen Jahren in Maquis lebenden Banditen, Antonio Bellacoscia, und die jugendlichen Töchter seines Bruders Giacomo sich an der Straße, wo Herr Carnot durchkam, aufstellten, um sich ihm zu Füßen zu werfen und Gnade für ihren Gatten und Vater zu erbitten. Auch die Frau eines anderen Banditen hatte sich in derselben Absicht eingefunden, Martha Vesperino, die mit einer Cigarre im Munde des Präsidenten harpte und die Pariser Journalisten durch ihren stattlichen Schnurrbart und ihre halb männliche Kleidung belustigte. Der Zug hielt aber nicht an, und die Frauen wären in Verzweiflung gewesen, wenn der Abgeordnete Joseph Reinach und sein Freund Emanuel Arenne sie nicht hätten in aller Eile einsteigen lassen, um sie Herrn Carnot in Corte vorzustellen. Dies ist geschehen, und der Präsident der Republik, der die Frauen in Gegenwart des General-Procurators der Insel empfing, versprach sein Möglichstes zu thun. Die Brüder Bellacoscia leben schon seit vierzig Jahren vogelfrei und auf dem gespanntesten Fuße mit den Behörden, welche ihre Anrechte auf Ländereien, die sie innehaben, nicht anerkennen wollen.

Eine nachahmenswerthe Einrichtung.

hat die Firma P. S. Schrauth in Neumied getroffen. Dieselbe bewilligt ihren Arbeitern eine Lohnerhöhung von 10 v. H. des vollen Jahreslohnes. Bedingung ist es, daß die Summe in eigens dazu angeschafften Sparskassbüchern von der Firma angelegt und mit 5 v. H. verzinst wird und nur zu besonders nothwendigen Zwecken von den Arbeitern verwendet werden soll. Die Firma hofft, durch diese Maßregel dauernd tüchtige Leute zu erhalten, besonders den Sparsamkeitssinn derselben zu erwecken, damit sie sich einer gewissen Selbstständigkeit erfreuen, um bei vorkommenden Unglücksfällen sich selbst helfen zu können. Der Sparsamkeitssinn wird noch besonders dadurch erhöht, daß die Firma den Arbeitern, welche 300 M. erspart haben, eine besondere Vergütung von 30 M., bei 1000 M. aber 50 M. zukommen läßt.

Eine eigenthümliche Entdeckung.

machte dieser Tage ein Gerbermeister in Koburg. Derselbe kaufte bei einer Versteigerung ein altes Delgemälde. Beim Reinigen desselben fand er nach Entfernung der Rückwand ein eingelegetes Schriftstück folgenden Inhalts: „Wer du auch seiest, Glücklicher, der Du diese Zeilen liest, handle mit Vorsicht und Treue. In einer schmerzlichen Zeit habe ich in diesem Zimmer 4000 Thaler in Silber verborgen. Sie befinden sich in diesem Zimmer unter dem Ofen: 2000 Thaler sollst Du an die Armen geben, das Andere behalten; möge es Dir Glück und Segen bringen. Alexander von Rotheneck. Geschrieben im Jahre 1752 zu Koburg.“ Wo mögen die 4000 Thaler stecken?

Repäter Mineralwasser.

In Rumänien, wo sehr viele Mineralwässer, namentlich von gesunden Menschen konsumirt werden, gilt bis jetzt das ausgezeichnete Vorszéker-Wasser als das beste. Vor kurzer Zeit wurde in Siebenbürgen unweit Vorszék das jetzt schon berühmte Repäter Mineralwasser entdeckt, welches in Folge seiner glücklichen chemischen Zusammensetzung, namentlich an alkalischen Salzen, sowie an größerem Reichthum von freier und gebundener Kohlensäure das Vorszéker-Wasser übertrifft. Dabei stellt sich der Repäter Sauerling, welcher in ganzen und halben Literflaschen in den Handel kommt, bedeutend billiger. Als Heilmittel in Fällen von: Verdauungsbeschwerden, ka-

tarrhalischen Zuständen des Magens, sowie der Athmungsorgane, chronischen Blasenkatarrh, Nierenkrankheiten, rheumatischen Affektionen, der Muskeln und Nerven, nervösen Schwächezuständen u. u. hat sich das Repäter Mineralwasser bereits als unübertroffen erwiesen. Nicht zu unterschätzen ist der Vortheil, daß der Repäter Sauerling selbst als tägliches Erfrischungsgetränk genossen, in Folge der milden Wirkung seiner Salze, die Einhaltung einer besonderen Diät nicht nothwendig macht. Mit Fruchtsäften oder Wein gemengt, moussirt das Repäter Sauerwasser stark und hat einen erfrischenden, angenehmen, prickelnden Geschmack. Es empfiehlt sich daher das Repäter Mineralwasser von selbst, und war es ein guter Gedanke, dasselbe auch in Rumänien einzuführen, wo es in allen bedeutendern Kolonialwarenhandlungen, Apotheken und Restaurants erhältlich ist.

Concert.

Symphonische Konzerte.

Die 2. Serie der symphonischen Konzerte wird, wie uns eine Ankündigung mittheilt, nicht stattfinden. Die Personen, welche bei Gräve oder Gebauer Billets gelöst, werden ersucht, gegen Rückgabe der Karten das Geld zu erheben.

Konzert.

Morgen Dienstag findet ein großes Konzert zum Benefize der Frau Julia Cocorescu im Nationaltheater mit folgendem Programme statt: 1. Trio von Rubinstein vorgetragen von Frau Cocorescu, den Herren Botzky und Dimitrescu. 2. Deklamation von Herrn Notara. 3. a) Tosti „Non t' amo piu“ b) Cavada „Sarutatul“ gesungen von Herrn Dr. Alfieri. 4. Fragmente aus „Candidat und Deputirter“ von G. Sion gesprochen von Frau Saranti und Herrn Costescu. 5. Verbi „Miserere“ aus Trovatore gesungen von Herrn Dr. und Frau Alfieri. 6. a) Holme's „En chemin“, b) Denza Romanze gesungen von Frau Zoe Chiffenghy. 7. Chopin Etude und Polonaise, Liszt Fantasie gespielt von Frau Cocorescu. 8. Verbi, Duett aus Aida gesungen von Frau Chiffenghy und Frau Stefanescu. 9. „Salon Bixelberger“ (Herr Choufleuri empfängt) Operette von Offenbach, dargestellt von Mitgliedern des Nationaltheaters.

Verkehrte Welt.

Novellette von F. v. Kapff Essenther.

„Ich will nicht!“ sagte die junge Dame mit dem Tone eines eigensinnigen Kindes und klappte das Notenheft zu.

„Gut — Sie wollen nicht, Fräulein!“ erwiderte der junge Mann, der neben ihr an dem ganz modernen, eleganten Pianino saß, und legte das Heft fort.

Sie blickte nach seiner gelassenen Miene und erröthete. Er mußte ihren Blick fühlen, denn auch er verfarbte sich leicht, aber dennoch erwiderte er ihren Blick nicht.

Er mochte etwa dreißig Jahre zählen, hatte ein bleiches, hageres, ernstes Gesicht, das nicht eben schön war, das aber durch die sehr edle, von reichem, dunklen Haar umrahmte Stirn, durch die ausdrucksvollen, dunkelblauen Augen bedeutend und anziehend wurde. Nur der dunkle Schatten eines Schnurrbartes lag auf seiner Oberlippe, und das machte seinen Kopf noch eigenthümlicher. Seine Haltung, seine Miene waren ernst, gemessen, selbstbewußt. Der schwarze Rock, den er trug, war nicht mehr neu, er war sogar stark getragen, aber das hinderte nicht, daß der Mann vornehm aussah.

Das reizende junge Mädchen neben ihm schien eine Atmosphäre von Jugend, Sorglosigkeit, Luxus auszuströmen. Es war eine kleine Modeseer in einem leichten Neglige, wie es in der letzten Nummer des „Bazar“ gestanden hatte — ein pfeifisch-frisches Gesichtchen von eigenwilligem, stets wechselndem Ausdruck mit aschblondem Haar, das einen feinen Duft ausströmte, welcher den ganzen Raum zu füllen schien.

Dieser Raum war ein prächtiges, aber unordentlich aussehendes Mädchen-Boudoir. Unter den eleganten Möbeln, Tapifferien und Luxusgegenständen war ein einziges unmodernes, unscheinbares Wesen zu sehen — eine alte Dame von französisch-schweizerischem Typus mit einem kleinen Schnurrbart auf der Lippe; ihre knochige Gestalt war in ein schlecht sitzendes, glattes Mohairkleid gehüllt. Sie stückte an einer Geldbörse und sah nicht ein einzigesmal nach dem Klavier hinüber, auch jetzt nicht, da das Spiel ganz verstummt war, kein Wort fiel, da die Weiden an dem offenen Klavier augenscheinlich nur mit Blicken sprachen.

Das junge Mädchen sah noch immer mit funkelnden Blicken, mit bebenden Lippen nach dem Nachbar. Jetzt erwiderte er ihren Blick, kalt, finster, beinahe haßerfüllt.

Hätte die Duenna die Weiden beobachtet, so würde sie sich gesagt haben:

„Er knirscht förmlich, daß er für drei Mark pro Stunde die Launen dieses verzogenen Kindes ertragen muß.“

„Was wollen Sie eigentlich spielen, Fräulein?“ fragte er jetzt mit seiner ersten Gelassenheit.

„Ich weiß nicht“, rief sie glühend. „Es gefällt mir nichts!“ Und es klang, als wären die Thränen nicht fern.

Er erhob sich. „Sie haben keine Neigung für die Musik, Fräulein, und —“ Er hielt inne, vielleicht bemerkte er, daß sie erschrocken zusammenzuckte.

„Ich keine Neigung für Musik?“ rief sie erzürnt. „Sie haben ein kurzes Gedächtniß, Herr Calvi, sonst wären Sie vom Gegenteil überzeugt.“

„Damals, Fräulein, als Sie mir die Ehre erwiesen“, sagte er förmlich, „mich zu Ihrem Lehrer zu wählen, setzte ich allerdings die schönsten Hoffnungen auf Sie. Sie waren begabt und begeistert, seither aber Fräulein Adelman, hat sich das leider sehr geändert.“

„Warum bringen Sie mir auch diese Studien von Henselt!“

„Fräulein Adelman“, sagte er ernst und nachdrücklich, „die Studien sind unschuldig — Ihre üble Laune ist die einzige Ursache, daß Sie keine Fortschritte machen.“

Sie verzog schmollend das hübsche Gesichtchen. „Sie sprechen so förmlich, so pedantisch, wie ein alter Professor.“

Er richtete sich auf. „Mein Fräulein — ich darf hier nichts thun, nichts reden, als was meine Pflicht erheischt.“

Thränen traten in ihre Augen, sie stampfte leicht mit dem Fuße auf.

„Aber weil Sie Ihre Pflicht“ — wie verächtlich sie das Wort hinaus schleuderte — „so kalt, so gleichgiltig erfüllen, deshalb habe ich die Freude am Klavier verloren.“

Eine leichte Röthe überflog sein Gesicht. „Wenn meine Person die einzige Ursache Ihrer Unlust ist“, sagte er, „so bleibt mir nichts übrig, als zu gehen, Fräulein Adelman.“

Er nahm seinen Hut, verbeugte sich förmlich und ging, ohne sich auch nur nach ihr umzusehen.

„Renvoyé!“ sagte die Bonne, ohne von ihrer Sticerei aufzublicken. Sie verstand nicht gut Deutsch, obgleich sie fünfzehn Jahre im Hause war. Um so besser aber wußte sie, daß Fräulein Adelman im Stande war, einen Lehrer mitten in der Stunde fortzuschicken.

„Oui, mademoiselle,“ sagte Adelman tonlos. Sie sah noch immer vor dem offenen Piano, das Hest mit den Studien von Henselt lag auf dem Sessel neben ihr, wo vorher der Lehrer gesessen.

Plötzlich brach Adelman in Schluchzen aus. „O der Abscheuliche, Undankbare!“

Sie hatte vor einigen Wochen ein Konzert besucht und ihn spielen gehört. Er sah so bleich, so ernst, so männlich aus, und er spielte Chopin so „tödlich schön“ — sie hatte dies Wort für ihn erfunden — daß sie weinen mußte. Auch eine eigene Komposition spielte er, eine „Mondscheinszene“ und eine „Sturmnacht“; sie hörte sagen, er sei ein begabter junger Musiker, aber es sei ihm noch nicht gelungen, sich einen größeren Ruf zu schaffen, weil — wer wüßte das so genau zu sagen! Er war arm, unbekannt, Ausländer, stolz, eigenförmig — sie war zu unerfahren und zu flüchtig, um zu wissen, daß eine einzige dieser Eigenschaften genügte, um die Karriere des jungen Künstlers zu erschweren. Doch hatte der eine Abend genügt, ihre Phantasie zu entzünden. Sie wünschte glühend, Carlo Calvi zum Musiklehrer zu haben. Mama schrieb dem jungen Künstler deshalb, und man erhielt eine, wenn auch förmlich kühl. Zusage. Seit zwei Monaten kam Carlo Calvi ins Haus.

Adelman hatte anfänglich mit so viel Lust und Freude Klavier gespielt, daß sie meinte, darin einen Lebensberuf gefunden zu haben, und jetzt war auf einmal Alles anders.

Sie erzählte dies Alles weinend der alten Bonne, welche ruhig weiter stückte und bei der Meinung blieb, die Kleine habe den Lehrer „renvoyé“, weil er „insupportable“ sei.

Indes trat Mama ein, die Frau Kommerzienrätthin, eine üppige, blühende Blondine in prachtvollem goldgesticktem Schlafrock. Sie wünschte mit ihrem Töchterchen auszufahren.

„Wie — eine Szene mit dem Klavierlehrer? Ich sagte gleich, er ist zu jung. Er macht Dir den Hof, nicht wahr, mein Herzchen? Mademoiselle Katharine, Sie müssen genau Acht geben, ihn verweisen, wenn es nöthig ist. Ich komme wohl auch selbst einmal herüber.“

Adelman sagte jetzt kein Wort mehr. Sie ließ sich von der Jose ankleiden — ein reizendes Straßentostüm, Modell von Gerson — und machte mit Mama, die selbst eine stattliche Erscheinung war, aber doch voller Stolz auf das einzige Töchterchen, eine Rundfahrt über den Winterorso der eleganten Welt. Nachmittags kam die Engländerin zur Konversationsstunde, Abends ging man ins Theater.

Adelman war mißmuthig und zerstreut. Sie brachte ihre „Miß“ zur Verzweiflung durch ihre Gleichgiltigkeit gegen die Sprache Albions überhaupt und durch ihre schlechte Aussprache insbesondere. Sie langweilte sich im Theater, wo man eine lustige französische Komödie gab; aber es fiel den Eltern nicht auf, weder dem dicken, gutmüthigen Papa, noch der stark mit sich selbst beschäftigten Mama. Sie thaten Alles, um ihr einziges Kind zu amüsiren, aufzuputzen, zufriedenzustellen, aber sie wunderten sich nicht, wenn Adelman sich nicht amüsirte, nicht zufrieden war und ihre reizende Toiletten „abscheulich“ fand. „Ach, wie verzogen sie ist!“ seufzten sie, halb lächelnd, halb geärgert.

Niemand dachte darüber nach, warum Adelman heute besonders launisch war, am wenigsten hätte man gedacht, daß der arme Klavierlehrer daran schuld sei. Daß Adelman nichts lernen wollte, war ausgemacht, dennoch gefiel es den Eltern, ihr pro forma einen Klaviermeister zu halten, einem jungen Künstler unter dieser Form eine Unterstützung zukommen zu lassen. Würde Adelman dessen aber überdrüssig, so hatte man auch nichts dagegen.

Das junge Mädchen hatte der Mama gesagt, daß er plötzlich während der Stunde gegangen sei.

„Er wird wiederkommen, liebes Kind“, sagte die Frau Kommerzienrath obenhin, „Du weißt ja, er erhält seine Eltern — der arme Schelm! Natürlich wird er wiederkommen, und wir werden sehen, was sich thun läßt, jedenfalls muß er die „dehors“ auf das Strengste beobachten.“

Das junge Mädchen lauschte hoch aufathmend. Es war selbstverständlich, daß er nach Mamas Meinung zum Sterben verliebt war, selbstverständlich, daß er wiederkam — sie hörte das sehr gern. Dennoch blieb ein kleiner Zweifel, ein geheimes Bangen in ihr zurück. Würde er kommen?

Es war halb elf am Vormittag. Das Stubenmädchen hatte das Piano geöffnet, die Sessel zurecht gerückt, die Noten lagen da — das grüne Hest, sechs Studien von Henselt, oben auf. Liebliche, duftige Wärme durchströmte den Raum. Adelman wartete.

Es schellte draußen. Tritte kamen und gingen — aber Carlo Calvi kam nicht.

Am folgenden Tage traf ein Billet von ihm an die

Sie gehorchte, zitternd, ihn eine Minute verlieren zu machen. Seine anscheinende Kaltblütigkeit täuschte sie nicht. Sie ahnte, daß er in Gefahr sei und sie hätte ihr Leben hingegeben, um ihn zu retten.

Daß er Schuld an ihrem Unglück, vielleicht auch an ihrer Schande trage, daran konnte sie nicht zweifeln; allein sie wollte nichts Näheres darüber wissen. Er war ja ihr Vater. Ihre ganze moralische Erziehung, fünfzehn Jahre der Lehren, der Beispiele, der unauslöschlichen Eindrücke, vereinigten sich in diesem Worte.

Er war ihr Vater und sie hatte nur ihn auf der Welt. Alles verschwand davor. Ihm, so gut sie es vermochte, zu dienen, ihn, selbst gegen die Stimme ihres Innern zu achten, das war nicht nur ihre erkichtliche Pflicht, sondern auch die Bedingung ihres Daseins. Sie sah jetzt keine andere vor sich und wollte auch gar keine suchen.

Sie fürchtete, daß er vielleicht Hand an sich legen werde; sie horchte mit gespanntem Ohre an der andern Seite der Thüre, befürchtend, plötzlich den Sturz eines Körpers und die Detonation einer Feuerwaffe zu vernehmen. Die Minuten flossen langsam hin in dieser furchtbaren Angst, welche den Sekunden bleierne Sohlen verleibt.

Die Haltung des Barons hätte sie, wenn sie sich über dieselbe hätte Rechenschaft ablegen können, wenig beruhigt. Seine erste Bewegung war, daß er einen Revolver ergriff, der sich in seiner Nähe befand. Es ist das eine amerikanische Sitte, die sich immer mehr auch in Frankreich einzubürgern beginnt. Es war eine ausgezeichnete Waffe, die nie versagte; eine leichte Berührung und Alles wäre zu Ende gewesen. Er legte dieselbe vor sich hin.

Frau Kommerzienrath ein: er theilte mit, das Fräulein habe Unlust am Klavierspiel geäußert, und er glaube deshalb seine Stunden einstellen zu sollen.

Adelman sagte trozig, Mama möge nur schreiben, daß er fortbleiben könne. Und es geschah.

Acht Tage vergingen, das Klavier stand einsam und unberührt. Adelman war launischer denn je, obgleich ein hübscher, junger Kavallerieoffizier von altem Adel ihr den Hof machte. Seltsam war es, daß sie an gar nichts mehr Gefallen fand. Wenn sie das geschlossene Piano sah, wurde ihr immer so eigenthümlich zu Muth — so bang, so unruhig — und wenn der hübsche Baron ihr Liebenswürdigkeiten sagte und die Mama wohlgefällig dazu lächelte, da sah Adelman sonderbarer Weise ganz plötzlich das grüne Hest vor sich mit den sechs Studien von Henselt.

Sie bekam eine Art Sehnsucht nach diesem grünen Hest. Eines Morgens nahm sie es vor und begann die sechs Studien zu spielen, sorgfältig, mit genauer Beachtung des schwierigen Fingersatzes, ganz wie ihr Lehrer es angegeben hatte. Sie fand ein ungeahntes Vergnügen daran. Nachmittags spielte sie wieder, und am anderen Tage konnte sie die Etude tadellos vortragen. Jetzt hätte Carlo Calvi freundlich gelächelt, wenn er da gewesen wäre; es stand ihm sehr gut, wenn er lächelte. Warum war er nicht da? Sie versank, am Klavier sitzend, in eine Art Erstarrung.

„Sie muß sich erkältet haben, muß krank sein,“ dachte die scharfsinnige Baronin.

„Mama, ich möchte doch wieder einen Klavierlehrer“, sagte Adelman.

„Gut, wir werden einen „maitre“ suchen, mein Schatz — aber einen mit grauen Haaren, womöglich einen Professor vom Konservatorium.“

Am selben Tage schrieb Adelman heimlich ein Billet, von dem Niemand wußte. Sie war ein wenig blaß dabei und athmete schwer: „Ich bitte Sie, Herr Calvi, die Stunden bei mir doch wieder aufzunehmen. Es war eine thörichte Laune von mir, dieselben aufgeben zu wollen; verzeihen Sie, aber sie besann sich und schrieb: „Vergessen Sie dieselbe und kommen Sie wieder. Ich werde von nun ab bessere Fortschritte machen.“

Am Abend sagte sie zu Mama, während diese sich die Handschuhe mit zwanzig Knöpfen von der Jungfer schließen ließ: „Mama — ich will wieder Herrn Calvi zum Lehrer — ich habe ihm geschrieben.“

Mama war sehr in Anspruch genommen davon, ob die Handschuhe keine Falten machten, dennoch fand sie die Sache sehr unschicklich und bedenklich. Aber zuletzt behielt Adelman doch Recht wie immer.

Sie saß in der Loge neben Mama, beide in prächtigen Toiletten. Man achtete wenig auf die Vorstellung, sondern konversirte; es waren fremde Herren da.

Adelman aber dachte: „Jetzt bekommt er das Briefchen — wird er kommen?“ Man hatte ihr erzählt, daß er in der östlichen Stadt eine kleine Wohnung habe im vierten Stock, gemeinsam mit seinen Eltern. Sie malte sich immer in Gedanken diese kleine Wohnung aus.

Am folgenden Tage kam Carlo Calvi wieder zur Klavierstunde. Er war ruhig, ernst, sprach nichts von ihrem Brief und ihren Launen. Sie spielte die sechs Studien, und er lächelte zufrieden.

Von nun ab spielte und übte sie fleißig, was er ihr empfahl, und machte überraschende Fortschritte. Er lächelte manchmal, hatte ein langes Lob für sie, blieb

Es war nicht das erste Mal, daß er daran dachte, sterben zu wollen, allein er war dazu nicht entschlossen. Vielleicht hätte er, ehe Gabriele zu ihm gekommen war, leichter einen Entschluß fassen können. Nicht der Kampf, die Gefahr, die Flucht waren es, die ihn erschreckten; seine kräftige Natur reagirte mächtig, wenn sie sich bedroht fühlte. Er hing vielleicht nicht sehr am Leben, allein er wollte daselbe zu geeigneter Stunde und in voller Freiheit verlassen.

Das Leben hatte für ihn eigentlich nur einen geringen Werth. Nicht die Gewissensbisse waren es, die seine Nächte beunruhigten; ein anderes Bild als dasjenige des Grafen verfolgte ihn: das Bild Gabriels, wie sie sich mit aufgelösten Haaren und halb entkleidet unter seinen Küssen wand.

Sie war Witwe und ein Abgrund trennte sie von Georges; sie hatte weder einen Gatten, noch einen Geliebten. Eine Eifersucht war nicht möglich; so wenigstens dachte er. Er hatte sich gesagt: „Nun bin ich für ein Jahr oder zwei ruhig, wenigstens bis die Trauerkleider fadenscheinig geworden, kann ich ruhig athmen.“

Aber die Ruhe war bei ihm nicht eingefeßt; seine Eifersucht war nicht todt: in Ermangelung eines gegenwärtigen Objektes, näherte er sich von Erinnerungen, die unaufhörlich vor seinen Augen vorüberzogen und das gleichzeitig angebetete und verwünschte Bild vor ihm erbleiben ließen, das ohne Unterlaß die Qual einer ungesättigten Begierde in seinem laut pochenden Herzen erweckte.

(Fortsetzung folgt.)

Reizleton des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Fünfter Theil.

(54. Fortsetzung.)

— Man hat immer Etwas zu fürchten, fuhr Baron Roger mit kaltem Tone fort. Ist Georges Fergueil der Schuloige? Die Untersuchung sagte Ja, die Jury oder wenigstens die Hälfte derselben sagte Nein. Das allein ist mir kein genügender Grund, an die Unfehlbarkeit der Justiz zu glauben. Andererseits habe ich gerade große Geschäfte im Zuge, in Bezug auf welche mir die Freiheit unentbehrlich ist. Die Flucht aber ist in den Augen der Welt ein Geständniß. Lassen Sie mich allein, meine Liebe. Ich muß nachdenken, ehe ich eine Entscheidung treffe.

— Mein Vater!

— Kommen Sie in einigen Minuten wieder; in jedem Falle werde ich Ihnen einige Instruktionen zu geben haben. Was immer geschehen mag, so werden sich die Befürchtungen Georges Fergueils nicht bewahrheiten.

— Ich fürchte Alles für Sie, mein Vater.

— Ich weiß es. Sie sind ein gutes und tapferes Mädchen. Verurtheilen Sie mich nicht. . . . Aber das ist nicht der Augenblick Erklärungen auszutauschen. Gehen Sie und kommen Sie nach einer Viertelstunde wieder.

aber immer gleich kalt und reserviert. Sie weinte manchmal vor Zorn, aber heimlich, und dann spielte sie ihm doch wieder zu Dant.

Die Leute im Hause sagten: „Der neue Klavierlehrer ist sehr verliebt in unser Fräulein! Er mußte deshalb schon einmal aus dem Hause; aber da er arme, alte Eltern zu ernähren hat, ließ man ihn wiederkommen.“

Und so verging der Winter. Der Sommer mit seinen Bade- und Gebirgsreisen unterbrach die Klavierstunden. Im folgenden Herbst schritt der Klavierlehrer wieder ruhig und stolz erhobenen Hauptes über die prächtigen Teppiche des Hauses.

Man sprach jetzt weniger davon, daß er in das Fräulein verliebt sei. Aber wenn man von dem wohlthätigen Sinne des Hauses sprach, da führte man immer den Musiklehrer mit dem alten Elternpaare an. Fräulein Adelma nahm noch immer Klavierstunden, die sie nicht brauchte, um den jungen Künstler, der zu stolz war, ein Almosen anzunehmen, zu unterstützen.

Adelma selbst wies diese Zumuthung zornig zurück: sie lerne von Herrn Calvi und sei ihm dankbar. Fräulein Adelma war ein „Engel“! Ach, es ist für schöne, junge, reiche Mädchen nicht allzu schwer, Engel zu sein.

Adelma schien allerdings kaum mehr einen Lehrer zu brauchen. Sie hatte bereits eine nicht gewöhnliche Fertigkeit im Klavierspiel, dennoch übte sie mit Ernst und Eifer Musik. Mademoiselle Katharine hätte kaum Anlaß zu einer Bemerkung gefunden, auch wenn sie ihre Mission bei den Klavierstunden gewissenhafter erfüllt hätte. Es wurde die ganze Stunde hindurch eifrig musiziert. Calvi sprach sehr wenig, hatte immer dasselbe blasse, ernste Gesicht; Adelma glühte — aber das kam wohl vom Spielen.

Es war zum Ende des zweiten Winters. Adelma hatte soeben ihrem Lehrer die „Sturmnacht“ vorgespielt, seine eigene Komposition; sie hatte ihn damit überrascht. Nun sah sie mit leuchtenden Augen, daß er erröthete, daß er bewegt war, ein wenig verwirrt sogar.

„Sie sind — auf dem Wege, eine Künstlerin zu werden,“ sagte er mit unsicherer Stimme.

„Endlich, endlich sind Sie mit mir zufrieden!“ rief sie freudig.

Er taumelte zurück, als hätte ihn ein Schlag getroffen.

„Was gilt es Ihnen — daß ich zufrieden bin, Fräulein?“ murmelte er; und plötzlich faßte er sich und sagte in feinem gewohnten, gelassenen Tone: „Ich bin ja überflüssig hier. Sie haben nichts mehr zu lernen — Sie entlassen mich wohl?“

Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie mit jener Sicherheit, die sie sich längst im Salon angeeignet: „Ich will Ihnen einmal die Wahrheit sagen, Herr Calvi. Sie sind ausnehmend — unfreundlich gegen mich. Ich weiß längst: Dieses starre Gesicht legen Sie nur für mich an. Ich sah Sie schon bei unseren Gesellschaften mit einem viel freundlicheren, angenehmeren. Sie haben fast nie ein ermutigendes Wort für mich, niemals aber einen freundlichen Blick; und Sie wissen doch, daß mich dies freut. Sie sind eigentlich unausstehlich, Herr Calvi!“

Jetzt sah er sie wieder voll an mit den kalten, zorn- und haßerfüllten Blicken. „Sie haben Recht, Fräulein, ich bin nicht liebenswürdig, bin nicht dazu angethan; Jemandem zu gefallen oder nur angenehm zu sein. Darum —“

„Wollen Sie gehen,“ fiel sie ein, „das ist immer Ihre einzige Pointe. Ich wünsche aber, daß Sie bleiben, auch in der nächsten Saison. Seien Sie immerhin unausstehlich — ich schätze Sie nur als Künstler.“

„Gut, ich werde kommen, wenn Sie es befehlen, Fräulein. Ich danke Ihnen für Ihre Güte.“ Er verbeugte sich freundlich und ging.

So erschien er im folgenden Herbst wieder, und die Leute wunderten sich einigermaßen darüber. Das Fräulein, nunmehr im zwanzigsten Jahre und eine allgemein bewunderte Pianistin, hatte doch wohl den Klavierlehrer ausgewachsen. Zudem hieß es, sie sei Braut; ein junger Finanzbaron, der künftige Chef eines deutschen Bankhauses in Paris, bewarb sich um ihre Hand.

„Nun werden Sie doch Ihre treueste Schülerin verlieren,“ sagte die Frau Kommerzienrath huldvoll lächelnd zu dem Klavierlehrer, „meine Tochter wird sich wohl bald verheirathen. Aber seien Sie ruhig, Herr Calvi, wir werden Ihrer ausgezeichneten Leistungen dankbar gedenken. Adelma besonders hält große Stücke auf Sie.“

Und die Frau Kommerzienrath rauschte mit ermutigendem Augenzwinkern nach dem todbleichen Manne hinaus.

„Wenn Sie — Fräulein —“ brachte er mühsam hervor.

„Sie meinen, wenn ich Braut bin, so wollen Sie natürlich gleich gehen,“ sagte Adelma erröthend, aber gefaßt. „Meine Verheirathung ist aber noch nicht entschieden, auch habe ich mein Jawort nicht gegeben.“

„Früher oder später —“ sagte er, sonst nichts.

„Sie kennen mich nicht, Herr Calvi,“ sprach sie.

„Und“ — sie sah ihn fest und klar an, „man findet nicht immer da die Liebe, wo man sie sucht.“

„Nein — nicht immer,“ wiederholte er.

„Auch dann nicht, wenn man sonst vom Glück begünstigt wurde.“

„Auch dann nicht,“ wiederholte er.

„Sie haben Recht,“ sagte sie einfach. „Und ich will jetzt weiterspielen.“

Er war bleich wie ein Sterbender, dunkle Ringe lagen um seine Augen. Mit einer ängstlichen Geberde fuhr er sich über die Stirn.

„Darf ich Sie bitten, gnädiges Fräulein,“ stammelte er, „mich — für heute — zu entlassen?“

„Sie sehen sehr angegriffen aus, Herr Calvi, wünschen Sie einen Wagen? Ich werde anspannen lassen. Auf Wiedersehen morgen! Ich hoffe Sie dann wohl zu sehen.“

Er erschien am anderen Tage, aber er sah noch immer recht elend aus.

„Mein Fräulein,“ sagte er mit schwachem Lächeln, „ich komme meinen alten Vers vorzubringen: ich bitte Sie, daß Sie mich in Gnaden entlassen. Meine Gesundheit ist ernstlich angegriffen, und — ich — beabsichtige — nach meiner Heimath — nach Savoyen zu gehen — die ich als kleiner Knabe verließ.“

„So plötzlich, Herr Calvi? Sie wollen Ihre zweite Heimath ganz aufgeben?“

„Es muß so sein.“

„Nun, lassen Sie mich wenigstens noch einmal Ihre Werke spielen. Liebe Bonne,“ sie wandte sich zu der alten Französin, „holen Sie doch die Noten aus dem großen Salon, bitte!“

Die Bonne ging.

Adelma trat auf ihren Lehrer zu, faßte seine beiden Hände und flüsterte: „Sprechen Sie doch endlich — endlich!“

„Wozu sprechen?“ murmelte er ohne ein Zeichen der Ueberraschung, als handle es sich um etwas Selbstverständliches.

„Carlo Calvi“, rief Adelma hoch aufathmend, „Sie lieben mich — Sie haben mich immer geliebt!“

„Warum glauben Sie das?“ sagte er mit einem letzten schwachen Versuch des Widerstandes.

„Ich sah es an den Blicken des — Hasses, mit denen Sie mich ansahen — ich sah es an Ihrer starren Miene, daß Sie Ihr Herz verbergen — ich sah es, wußte es ganz genau!“

Sein Widerstand war gebrochen, doch streckte er keine Hand nach ihr aus.

„Was sollte ich thun?“ sagte er mit aufstammendem Blick. „Das Beste war, stumm, schweigend, ferne zu sterben.“

„Warum?“ rief sie. „Habe ich nicht drei Jahre um Dich geworben? Kannst Du nicht an meine Liebe glauben? Und willst Du mich nicht zum Weibe?“

Sie umschlang ihn und küßte seinen Mund.

* * *

Auch Herr und Frau Kommerzienrath mußten um den stolzen Schwiegerlohn noch förmlich werben. Es blieb ihnen nichts übrig, denn Adelma wollte es ja.

„Der hat es klug angestellt — der wußte das Goldfischchen zu fangen“, sagte man, als die Verlobung bekannt gemacht wurde, als in Folge dessen Calvi der Musiker, in die Mode kam, als auch die volle Sonne des Erfolges ihm zu lächeln begann.

Bunte Chronik.

Eine Brücke über den Kanal La Manche.

Aus Paris schreibt man der „Vossischen Zeitung“: Als zuerst der Plan einer Brücke über den Ärmelkanal zur ständigen Verbindung zwischen Frankreich und England auftauchte, da glaubten die meisten Leute, daß es sich um einen wissenschaftlichen Zukunftsraum nach Art der Romane von Jules Verne handle. Man bekam von der Sache eine andere Meinung, als man erfuhr, daß an der Spitze der Gesellschaft, welche die Verwirklichung des kühnen Planes betreibt, der ehemalige Botschafter Graf Chaudorby, der ehemalige Marineminister Admiral Cloué und ähnliche Persönlichkeiten stehen und namentlich als man auf der vorjährigen Weltausstellung das Modell der Brücke in großem Maßstabe sah, welches bewies, daß das Bauwerk in allen seinen Einzelheiten studirt sei. In der letzten Zeit hat die Angelegenheit große Fortschritte gemacht. Der Leitung des Unternehmens sind General Sir Andrew Clarke, der bekannte Inspektor der Befestigungen Englands, und Vizeadmiral Sir George Willes, Befehlshaber des Kanalgeschwaders, beigetreten. General Lord Wolseley hat in einem bekanntgewordenen Brief erklärt, daß er gegen eine Brücke vom Standpunkte der Sicherheit Englands weit weniger Bedenken habe, als gegen den unterirdischen Tunnel, an dessen Herstellung Sir Edward Watkin arbeitet. Benjamin Baker und John Fowler, die beiden englischen Ingenieure, welche die Brücke über den Firth of Forth erbaut, haben einen älteren Plan der französischen Unternehmer Schneider, Creuzot und Hersent umgearbeitet und sich bereit

erklärt, auf Grund ihrer Arbeit die Ausführung der Brücke über den Kanal zu übernehmen. Nach dem älteren Plan von Schneider und Hersent hätte die Kanalbrücke vier Schienengleise und zwei Fahrstraßen tragen und 1500 Millionen kosten sollen. Nach der Umarbeitung von Fowler und Baker wird das Rückensfeld vorerst bloß eine Fahrstraße und zwei Bahngleise enthalten, aber auch nur 750 Millionen kosten und zur Vollendung sechs Jahre erfordern. Die französische Regierung nimmt an dem Unternehmen wohlwollenden Antheil. Sie hat einen Rath von Staatsingenieuren ernannt, welcher die Pläne der Brückenbaugesellschaft prüfen und begutachten sollte, und wenn der „Temps“ recht berichtet war, so hätte der Rath der Regierung einen günstigen Bericht erstattet. Daß das französische Parlament die Erlaubniß zum Bau gibt, ist nicht zu bezweifeln; daß das englische diesem Beispiele folgen wird, darf man hoffen. Sind beide Bewilligungen erlangt, so kann die Welt es erleben, daß schon im Herbst dieses Jahres mit dem Bau der Kanalbrücke begonnen wird.

Eine That von kaum glaublicher Rohheit

wurde vor einigen Tagen in Antwerpen begangen. Eine junge, allgemein geachtete Dame aus sehr guter Familie hatte eines Abends in einem Wohlthätigkeits-Konzert gesungen und begab sich nach Beendigung desselben in Begleitung zweier Freundinnen nachhause. Auf dem Gemeindeplatz angekommen, wurden die drei Damen plötzlich von fünfzehn elegant gekleideten „Herren“ mit Zylindern auf dem Kopfe umringt und angefallen. Den Begleiterinnen von Fr. Keremans, wie jene Dame hieß, gelang es, zu entfliehen, die Letztere dagegen wurde nach den Parkanlagen in der Nähe geschleppt, geschlagen und zu Boden geworfen, worauf ihr einer der „Herren“ mit einem schweren Stocke zwei gewaltige Hiebe über den Kopf versetzte. Auf das entsetzliche Hilfseschrei der also Mißhandelten ergrieffen die fünfzehn Elegants die Flucht, während jene sich blutüberströmt nach dem Konzertlokal zurückschleppte, wo ihr die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Fr. Keremans befindet sich noch immer unter der Behandlung zweier Aerzte, sie hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Man hat es hier allem Anscheine nach mit einem sogenannten Scherze zu thun, welchen sich einige Angehörige der „besseren Stände“ in heiterer Geneverlaune erlauben zu dürfen glaubten; wenigstens ist es ganz unersichtlich, welche sonstige Motive dieses unerhört brutale Vorgehen veranlaßt haben sollten. Das Schmachliche, daß in einer solchen Handlungsweise liegt, die feige und empörende Behandlung eines schutzlosen Mädchens durch fünfzehn Männer, von denen keinem nur der Gedanke an ein Eintreten für die Mißhandelte in den Sinn kam, wird denn auch überall lebhaft empfunden.

Der Schnurrbart der Hotelbediensteten.

Aus Wien meldet man: Im Gegensatz zu der bisherigen Tradition, daß das Personale der großen Wiener Hotels sich der schönen Manneszierde, des Schnurrbartes, entäußern mußte, haben die Hoteliers Frohner („Imperial“) und Schabn (Weißl und Schabn) den Anfang damit gemacht, ihren Kellnern und sonstigen Bediensteten das Tragen auch dieser Bartform zu gestatten. Die Kellner, die sich bisher nur unter dem Zwange des Dienstes rasiren ließen, begrüßen die Reform mit großer Freude und man hofft, daß auch anderwärts mit diesem alten Mißbrauch der Schnurrbartlosigkeit gebrochen werde.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 28. April.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate März.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Roman. Landwirtschaft. Der Boden hat in Folge des raschen Schmelzens der bedeutenden Schneemassen genügende Feuchtigkeit, ohne durch übergroße Nässe die Frühlingsarbeiten zu hindern; die Wintersaat steht überall sehr hübsch, so daß bis nun die Boden- und Witterungsverhältnisse die denkbar günstigsten sind.

Handel. Getreide. Die gegen Ende des Vormonates erfolgte Wiedereröffnung der Donaudampfschiffahrt hat den Fruchthandel sofort neu belebt und ist innerhalb des Berichtmonates dreimal soviel Frucht als im Vormonate für den Export verkauft, wenngleich noch nicht gänzlich expedirt worden.

Export. Es wurden im Laufe des Berichtmonates exportirt für Deutschland (Mengen in Waggons): 30 Mais (cinquantine) à 740—760 Frs. Spirit und Mastochsen wurden nicht exportirt.

Import. In Folge älterer, in Voraussicht der heuer schon in den April fallenden Osterfeiertage gemachter Bestellungen ist ziemlich viel Saisonwaare eingelangt, und zwar wurden im Berichtmonate hier importirt (Werth in Frs.):

Aus Oesterreich-Ungarn: Männerhüte 3250, Damenhüte 950, Schuhwaaren 10.000, Wäsche 1500, Vorhangstoffe 840, Kunstblumen 350, Galanteriewaaren 1250,

Eichorie 207, Schreibpapier 182, Tuchwaaren 7750, Lampen und Lampenläser 600, Hobel 400, Eisenmöbel 1500, Flügel 1600, kleinere landwirthschaftliche Maschinen 300, 1 Dreschmaschine 3000.

Aus Deutschland: Wirkwaaren 1250, Kleiderstoffe 1000, Wänder 250, Trikotswaaren 5000, Konfektionswaaren 1500, Tuchwaaren 1000, Thee 300, 5 Waggons Zucker 39.000, 3 Waggons Eisen 7500.

Aus England: Baumwollwaaren 750, 1 komplette Dreschmaschine 13.000.

Aus Frankreich: Seidenwaaren 2000, Galanteriewaaren 1500, Konfektionswaaren 3000, Tuchwaaren 1800, Chocolade 400, Eisenkurwaaren 250.

Der Detailhandel geht ungeachtet dieser seit dem Vormonate gesteigerten Ein- und Ausfuhr ziemlich flau, und sollen Zahlungseinstellungen einer hiesigen Firmen zu erwarten sein.

Der Handel Rumäniens mit dem Auslande in den Jahren 1879-1888.

Die Zollirection veröffentlicht das Resumée des Exportes Rumäniens nach dem Auslande für 1888, verglichen mit den früheren Jahren vom Jahre 1879 ab. Diese Arbeit hat das Verdienst, die erste zu sein, welche nach einer neuen Auffassung publizirt ist, und resumirt in trefflicher systematischer Art und Weise unsere ganze Handelsbewegung während der letzten zehn Jahre.

Eine neue Stearinkerzen und Seifenfabrik in Galaz.

Die Herren Jaques Moessner und Isidor Schwarz in Galaz geben mittelst Circulars bekannt, daß sie selbst unter der Firma „Stearinaria si Sapunaria nationala J. Moessner & Cie.“ eine Stearinkerzen und Seifenfabrik errichtet haben.

Frailaer Getreide-Markt.

vom 18. April a. St. 1889.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 6 columns: Hect., Livre Frcs., Hect., Livre Frcs., Hect., Livre Frcs. containing wheat and rye prices.

Getreidepreise in Constanza.

Es wurden in Constanza verkauft am 21. April: 48-60 Livre schwerer Weizen, 120 Hektoliter à 11 Frcs.; 59-63 Livre schwerer Mais, 90 Hektoliter à 6 Frcs. 50 Cms.; 38-47 Livre schwere Gerste, 150 Hektoliter à 5 Frcs. 20 Cms. Am 22. April: 47-60 Livre schwerer Weizen, 225 Hektoliter à 11 Frcs.; 60-64 Livre schwerer Mais, 135 Hektoliter à 6 Frcs. 50 Cms.; 35-47 Livre schwerer Gerste, 180 Hektoliter à 5 Frcs. 20 Cms.

Vom Schweinemarkt.

Am 1. April hat für den Schweinemarkt die neue Periode 1890-91 begonnen. An diesem Tage befanden sich 1164 Schweine in den Stallungen. Von diesen wurden drei Stück im Laufe der Woche verkauft, es verbleiben also in den Stallungen 1161. Der Gesundheitszustand der Thiere war sehr gut. Der Preis variiert zwischen 65 und 68 Cents. pro Kilogramm, mit Reduktion von 45 Kilogramm lebendes Gewicht 4% Eskompte bei der Zahlung.

Bau des Crajovaer Justiz-Palais.

Die Lizitation für Vergebung der Arbeiten für das Crajovaer Justiz-Palais ist für den 30. Mai bestimmt. Der Werth der Arbeiten beträgt nahezu eine halbe Million.

Letzte Post.

Die Affaire von Dahomey.

Aus Paris wird unter dem 26. gemeldet: „Memorial Diplomatique“ theilt einen Brief des Königs von Dahomey an Carnot mit. Der König führt Klage darüber, daß er ohne Kriegserklärung von Frankreich angegriffen wurde; er habe die Kaufleute von Wyddan weggeführt, weil sie Politik trieben, obwohl sie keine Soldaten waren; er habe sie übrigens nicht mißhandeln lassen, sondern will sie als Geiseln bis zum Ende des Krieges behalten. — Im Ministerrathe wurde die Lage in Dahomey besprochen. Der Marineminister machte Mittheilung von der erfolgten Verproviantirung Cotonus, sowie daß der Kreuzer „Holland“ mit Verstärkungen für Porto-

Novo vom Senegal abgegangen ist. — Der Kreuzer „Holland“ wird nach Porto-Novo 100 Scharfschützen vom Senegal transportiren, welche am Senegal durch 100 Marinesoldaten ersetzt werden; auch werden 100 Marinesoldaten abgeschickt, um die Ausschiffung zu unterstützen. An die Truppen wurden die strengsten Befehle erlassen, daß sie sich in besetzten Orten konzentriren und unnütze Gefechte vermeiden.

Gemeinsame Ministerkonferenz in Wien.

Die „Ang. Post“ meldet aus Wien 26. April: Die heutige gemeinsame Ministerkonferenz unter dem Voritze des Grafen Kalnoty, an welcher auch Generalintendant Rökenczaun und Marinegeneralkommissär Klemann theilnahmen, endete um 5 1/2 Uhr Nachmittags. Den Gegenstand der Beratungen, welche morgen 11 Uhr Vormittags fortgesetzt werden, bildeten die den diesjährigen Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen.

Ein beabsichtigter Einfall bulgarischer Flüchtlinge.

Wie die „Pol. Kor.“ aus Belgrad meldet, versuchten aus Rumänien 50 bulgarische Flüchtlinge in den Widbinner Distrikt einzufallen, und stießen dabei mit den Truppen zusammen, der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

Die großen Manöver in Italien.

Man meldet aus Rom: Die großen Manöver finden im Monate August unter Kommando des Generals Ricotti statt.

Die Deutschen in Afrika.

Der „Times“ wird aus Zanzibar gemeldet: Etliche Deutsche, muthmaßlich der Expedition Borchert's angehörig, erreichten eine besetzte Stadt in der Nähe des Berges Kenia. Sie hielten die deutsche Fahne zum Zeichen der Einverleibung des umliegenden Landes in das Deutsche Reich. Die „Times“ sieht hierin einen Eingriff in die britische Interessensphäre.

Telegramme

„Agence roumaine“

Militärische Ernennungen.

Wien, 27. April. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Erzherzogs Franz Ferdinand v. Este zum Oberstinhaber des 19. Linien-Regiments und zum Oberst des 9. Husaren-Regiments, des Erzherzogs Karl Stefan zum Inhaber des 8. Linien-Regiments und Fregettenkapitän, des Erzherzogs Eugen zum Inhaber des 41. Linien-Regiments und zum Oberst des 100. Linien-Regiments und des Erzherzogs Josef Augustin zum Lieutenant im 1. Linien-Regiment. Ferner sind ernannt: Fürst Dom Miguel von Braganza zum Oberst des 7. Linien-Regiments, und die Generale Welfersheimb und Baron Fehervary, Landesvertheidigungsminister, zu Feldzeugmeistern.

Zu den Anruhen in Biala.

Biala, 27. April. Es herrscht vollkommene Ordnung. Die Arbeitgeber haben auf die Entscheidung, die sie gemeinsam bezüglich der Suspendirung der Arbeit am 1. Mai genommen, verzichtet und hiedurch viel zur Beruhigung der Arbeiter beigetragen.

Zum ersten Mai.

Span da u, 27. April. Die Arbeiter der Militäretablissemens wurden in Kenntniß gesetzt, daß sie ihre sofortige Entlassung zu gewärtigen haben, wenn sie am 1. Mai nicht arbeiten würden.

Paris, 27. April. Der permanente Rath von Bouches du Rhône hat den Wunsch geäußert, daß die Regierung friedliche Manifestationen nicht unterdrücke und daß die Kammer, sobald sie zusammentrete, ein Gesetz votire, welches die Arbeitszeit auf 8 Stunden herabsetzt. Der Präsekt machte seine Vorbehalte.

Rom, 27. April. In der seitens der römischen Arbeiterliga für heute einberufenen Versammlung wurde beschlossen, die Arbeit am 1. Mai zu unterbrechen; ebenso haben 700 Arbeiter in Monza entschieden, die Arbeit am 1. Mai zu unterbrechen, hievon aber die Fabrikbesitzer in Kenntniß zu setzen.

Turin, 27. April. Die Konföderation der vereinten Arbeiter der Stadt und der Provinz Turin entschied, die Arbeit am ersten Mai nicht zu suspendiren, aber am Abend desselben Tages einen friedfertigen Umzug zu halten, bei welchem sie Plakate tragen wollten, mit der Inschrift: „Acht Stunden Arbeit — Recht auf Erhöhung des Salairs.“

Rückkehr Carnots.

Paris, 27. April. Präsident Carnot traf heute Morgens hier ein. Beim Passiren von Grenoble hatten sich gegen 10.000 Personen auf den Bahnhof begeben um dem Präsidenten Ovationen zu machen. Die Gendarmerie war gezwungen einzuschreiten, um die Linie frei zu machen, damit der Zug abgehen konnte.

Egyptische Angelegenheiten.

Paris, 27. April. Es scheint gewiß, daß die französische Regierung den Vorschlag Egyptens bezüglich der Unterdrückung der Verwaltung der Domänen nicht annehmen werde. Ribot erklärte, daß die Beibehaltung der gegenwärtigen Verwaltungs-Garantien absolut die Beendigung jeder weiteren Verhandlung sein müsse. — Die egyptischen Delegirten kehren Mittwoch nach Paris zurück.

London, 27. April. Die Regierung überreichte dem Parlamente einen vom 20. Februar datirten finanziellen Bericht Barings, in welchem es heißt, daß das Jahr 1889 vom finanziellen Gesichtspunkte aus eines der befriedigendsten in der Geschichte Egyptens sei. Baring fügt hinzu, daß um einen ununterbrochenen Fortschritt Egyptens zu sichern, es unumgänglich nötig sei, die englische Besetzung und in ihrer Folge den Einfluß der britischen Regierung aufrechtzuerhalten. Baring behauptet, daß Frankreich der Konferenz beizutreten verweigere und auf diese Weise die Interessen der Steuerträger und der egyptischen Bondholders störe.

London, 27. April. Die „Agence Reuter“ versichert, daß die Nachricht einiger Zeitungen, derzufolge die Pforte ihren Londoner Botschafter Rustem Pascha beauftragt habe, mit der britischen Regierung über die Räumung Egyptens seitens der englischen Truppen zu verhandeln, unbegründet ist. Die türkische Botschaft steht im Augenblicke mit dem auswärtigen Amte nur bezüglich laufender Sachen im Verkehre.

Nahregelung griechischer Offiziere.

Athen, 27. April. General Baltimos, Kommandant des Armeekorps von Thessalien und acht Offiziere wurden verabschiedet, weil dieselben an der Bewegung in Larissa im verfloffenen Februar sich theilhaftig hatten.

Grade bezüglich der Konversion.

Konstantinopel, 27. April. Die kaiserliche Grade, welche die Konversion bestätigt, ist seitens des Finanzministers Agob Pascha dem Präsidenten der Verwaltung der Staatsschulden zugestellt worden.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Laura Kapralik, Elias Schäffer,

Verlobte.

383 1

BUKAREST.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Sophie Altersohn, Jacques Adler,

Verlobte.

Statt jeder besonderen Anzeige.

382 1

Warnung.

Der photographische Gehülfe Daniel A. Girs, gebürtig aus Bloesti hat mir einen größeren Betrag defraudirt und sich geflüchtet.

Carl Bömches,

386 1

Fotograf, Buzeu.

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Kliniken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat.

Ordinationsstunden von 11-12 Uhr Vorm. und von 2-4 Uhr Nachm. Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 76

Kurs-Bericht vom 27. April u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipcani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Bukarester Kurs, Berlin, and Wien.

Börsenkurse.

Table with stock market prices for various securities like Staats-Obligationen, Nationale, and Paris Cbed.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for the Danube and its tributaries at different locations like Preßburg, Budapest, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of recommended hotels and their locations, including Hugo's Grand Hotel de France, Brailoiu, Senator Craiova, etc.

Wichtig für Mechaniker.

Advertisement for William Foster & Co Ltd, Lincoln, England, regarding mechanical services and machinery.

Joseph Focschaner

General-Agent von William Foster & Cie Strada Dómnei No. 14.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Voranzeige.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß obiger Verein am Sonntag, den 22. April (4. Mai) im Schützengarten (neben Colosseum Oppler) ein

Mai-Fest

veranstaltet und ersuchen wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins zahlreich zu erscheinen.

DONAU-BIER

(Bere Dunăreană)

aus meiner Turn-Severiner Fabrik.

Täglich frischer Ausschank

in Str. Akademiei (Haus Steiner)

Ein Glas 25 Bani Eine Halbe 45 Bani. Louis De Bie.

Größtes Lager

Landwirtschaftlicher Maschinen Locomobilen u. Dreschmaschinen der berühmten Firma

RICHARD GARRETT & Sons.

England.

Binde-Mähmaschinen und Mäher der Johnston Harrester Cie Amerika, Säbne und Wasserleitungs-Artikeln, Maschinen-Riemen und Gummi-Schläuche.

M. Leyendecker,

15, Strada Stavropoleos 15, - Palais „Dacia-Romania“ Bukarest. 358 4

Institut Bergamenter

befindet sich von Sct. Georg an

Cheul Dâmbovitei

(Zvor-Seite).

Bergnügungs-Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr. Str. Lipscani No. 2.

Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómnei 12.

Couvert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Frca.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation Speisen u. Getränke bester Qualität.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Café - Restaurant

„Nationala“

12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen und Getränke bester Qualität.

Dejeuner à 2 Lei enthaltend:

Vorspeise, Zwei warme Speisen, Käse, Früchte und Wein.

Diner à Lei 2 enthaltend:

Suppe oder Vorspeise, Zwei Speisen, Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot. Wein.

Täglich frisch vom Zapfen

Luther-Bier

kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.

Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die Portion 30 Bani. 319 18

Caroussel mit Pferdebetrieb,

mit Schiffen und Dekoration in Rumänien noch nicht gesehen, beim Publikum sehr beliebt, ist wegen zu großer Geschäftsausbreitung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

G. Braun.



Kohlensäure reichster und reinster alkalischer Gänserling.



Schugmarte.

der Athmungs-Organe, chronischen Blasenkatarr, Nierenkrankheiten, rheumatischen Affektionen der Muskeln und Nerven, nervösen Schwäche-Zuständen etc. etc.

Das „Repäter“ Mineralwasser, welches in Folge der milden Wirkung seiner Salze auch als tägliches Getränk genossen werden kann, ohne die Einhaltung einer besondern Diät nothwendig zu machen, empfiehlt sich Jedermann als ein vorzügliches Mittel I. Ranges zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit.

Mit Fruchtsäften gemengt gibt das Repäter-Mineralwasser eine erquickende moussirende Limonade.

Das Repäter-Mineralwasser übertrifft das Borzhoker sowohl an Heilkraft, wie an Kohlensäure, bei niederen Preisen.

Zu haben in allen bedeutendern Spezerei- und Kolonial-Handlungen, Apotheken und Restaurants. 379 1

Dr. S. Eichenbaum

Doctor der Medizin u. Chirurgie wohnt

Str. Lipskanie No. 84. vis-à-vis von Sft. George II. Stock 138 34

Ordinationsstunden: Nachm. v. 2-4 Uhr.

Für Arme gratis.

Die besten Handharmonikas

mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten,

Trompeten, Spielwerke, Spiel-dosen, Mundharmonikas, Occarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen-Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74 Preisourante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

Annonce.

Karl Goldschmidt Krakenfabrik, Brünn

empfiehlt: alle Gattungen Kraken für Wollspinnereien und die dazu gehörenden Artikel. 260 4

Die Wechselstube
Michail Benzal
 Strada Lipsani No. 14
 neben der Colonialwaaren-Handlung Paun
 Popescu & Comp.
 kauft und verkauft alle Staatseffekten zum Tages-
 kurse unter vortheilhaften Bedingungen, sowohl für
 die Käufer, als auch für die Verkäufer. 353 4

ZUM 326 8
ROTHEN KREUZ.
 Die neue Mehl- und Colonialwaaren-Handlung
 von
J. Sandulescu,
 am Platz Ghika-Halle Nr. 17, im Hause des Majors Lemutescu
 blüht das geehrte Publikum um recht zahlreichen Zuspruch, um sich selbst
 von der Qualität der Waaren, sowie von der Herabsetzung der schon
 bekannten Preise zu überzeugen.
 Soeben angekommen mehrere Sorten neuer Kaffee's.
Franz. Hutzucker per Klgr. Fres 1.05,
Würfelzuck. » » » 1.-

Von 60 Fres aufwärts
 nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges
 Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2
 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen.
 Empfehle gleichfalls mein Lager von ge-
 schnittenen Holz und Holz pr. Waggon, sowie
 auch Sägespäne zum verpacken.
 Mit Achtung
J. Engelbertus,
 Str. Berdei 60.
 794 60

Prima Qualität 36 33
GARTEN - SCHLÄUCHE
Cauciuc u. Hanf
 zu Fabriks-Preisen.
Otto Harnisch Str. Academiei 39,
 vis-à-vis Min. d. Innern.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als
 Zahnpulver-Mittel. 317 4
 Schönheit der Zähne. **Neue amerikanische
 Glycerin - Zahn - Crème**
 (sanitätsbehördlich geprüft.)
Kalodont
F. A. SARG's Sohn & Co, Wien,
 r. I. Hoflieferanten.
 Zu haben bei den Droguisten: J. Ovessa und Brus; bei den Apothekern:
 Brus, Calea Victoriei, C. Czeides, Str. Coltei, Franz Zeidner, Calea Vic-
 toriei, J. A. Clura, Str. Lipsaniei, E. J. Rissdorfer, Str. Carol I und bei
 den Herren Gustav Rietz, J. Tetzu, Nachf. v. C. Gersabek und G. Apostoliani.
 General-Depot für Rumänien bei den Herren:
Kubesch & Siegens, Bukarest, Str. Academiei No. 1.
 Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und hüte sich
 vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen.

Günstige Offerte für Pianospiele
 39 berühmte Märsche, 30 Walzer von Strauß,
 Panner, Waldteufel, 10 berühmte Ouverturen, 13
 Salonstücke schönster Notendruck franco 15 Fr.
 108 60 **Carl Zoner, Galatz.**

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen —
 Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver.
 — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. —
 Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. —
 (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migraine stifte. —
 Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Ter-
 pentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niess-
 pulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches
 Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medi-
 cinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal
 und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen
 Specialitäten und Verbandstoffen bei
Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
 539 76 **Bucuresci, Calea Victoriei 126.**
 N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt,
 Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.
 Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die
 sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können.
 Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation
 in drei Hauptzweige, nämlich für
Drahtzieherlei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.
**Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von
 Drahtwaaren aller Art.**
 Die hauptsächlichsten Artikel
 sind Drahtzähle, Drahtzäh-
 lisen, Drahtwascheinrichtungen
 Drahtverzinngs-Apparate,
 Maschinen für Drahtstifte, Ab-
 schabstifte, Sohlhügel, Flach-
 spizen, Krampen, Verbandstifte
 etc. und zugehörige Apparate,
 Maschinen für Nieten aller
 Art und alle zur Nietenfabri-
 cation erforderlichen Ein-
 richtungen. 281 114
 Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Ver-
 treter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden.
Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Maschinen und Apparate
 sowie ganze Einrichtungen für
 Holzschraubenfabrikation, als:
 Kopfpresen, Kopf- Dreh- u
 Einschneide - Maschinen, Ge-
 windenschneidemasch, Feu-
 trommeln, Sägemehlrödrer,
 Sodawasserpumpen etc. Masch
 für Haden und Jelen, Schnal-
 len, Ringschrauben, Schraub-
 haken, Spintie, Koffernieten,
 Haarnadeln, Ketten, Spirals-
 federn, Spiralgewebe, Draht-
 gitter, und Sprungfedern.

**Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei
 Magenkrankheiten und deren Folgen.**
 Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen
 auf einer ununterbrochen guten Verdauung; dieß ist die Hauptbe-
 dingung der Gesundheit und eines normalen Körpers und Seelen-
 zustandes. Das beste Heilmittel zur Erhaltung einer regelmäßigen
 Verdauung, eines gesunden Blutes und zur Ausscheidung verdorbener
 im Körper sich vorfindenden Partikelchen ist der berühmte
„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.
 Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeich-
 net wirkende Heilprinzipien enthaltenden Pflanzen
 eiereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt
 bei allen Krankheiten die in einer schlechten
 Verdauung wurzeln; dergleichen sind: Appetit-
 losigkeit, Aufstoßen, saurer Gase, Flatulationen,
 Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe,
 Magenüberfüllung, Hemorroiden, Hypochondrie,
 Melancholie, etc. und es danken Tausende
 ihre Heilung diesem unumgänglich notwendigen Heilmittel.
 Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr.
 Hauptniederlage für ganz Rumänien bei:
**Victor Thüringer, Apotheker, la ochiu lui Dumnedeu,
 Calea Victoriei, No. 126, Bukarest**
 wie auch in jeder anderen Apotheke.
 NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam, anerkannt durch die k. k. l.
 Direction des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister
 sammt der vorstehenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen,
 wird auf frankirte Bestellung nach jedem beliebigen Orte des
 Landes versandt. — In derselben Apotheke ist zu haben:
Prager Universal-Salbe
 mit vorzüglichstem Erfolge angewendet
 bei Entzündungen auf Wunden und Ge-
 schwülste, wie z. B. Verhärtung der Brüste,
 beim Abstillen (wegen Aufhören der
 Milch), Eitergeschwülsten, blutigen An-
 schwellungen, Krebsen, Eiterwimmerln,
 rheumatische Anschwellungen, Hautabwetzungen, gesprungenen Händen
 etc. 1 Dose 1 Fr.
 Fabriksniederlage:
B. FRAGNER,
 Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, 203 III. 239 7

Wichtige Bekanntmachung
 für die Umziehzeit Sft. George.
Friedrich W. Kaiser,
BUKAREST,
 Str. Sft. Spiridon No. 25, neben der Kirche Popa Chitu
 vollführt jeden Waaren oder Bagage-Transport in Streif-
 wägen vom Bahnhofe in die Stadt und umgekehrt. Im
 Besitze von Streifwägen für den Transport schwerer Objekte
 in einem Gewichte von 20.000 Kilogr., übernehme ich den
 Transport von Kesseln, Maschinen etc. 325 8

Mottengeist.
 Bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) an-
 wendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc.
ohne zu flecken
und ohne unangenehmen Geruch
 Zu haben: Bei Erzeuger Apotheker A. Benedikt,
 Farmacia la Pelicanul de aur, Strada Carol
 (Serban-Voda); bei V. Thüringer, Farmacia la
 ochiu lui Dumnedeu, Calea Victoriei A.
 Czeides, Apotheker, Strada Coltei; G. Riez, Kauf-
 mann, Strada Carol; M. Ziegler, Apotheker
 Bloesti; Bolanski, Apoth. Jassy und in mehreren
 Apotheken.
 Jede Flasche trägt auf der Etiquette die Unter-
 schrift des Erzeugers. — Preis einer Flasche
 1 Fr. 50 Ctm. 282 14

Suche
 anständige Leute jeden Standes,
 die sich mit dem Verkaufe von
 Rentenbriefen, Lospapieren befassen
 wollen. **Höchste Provision u.
 Gehalt.** Böry, Bankhaus,
 Budapest, **Satvanergasse**
 Nr. 17. 381 1

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial- Arzt
 für **Augenkrankheiten,**
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- u. weissen Fluss
 sowie Folgen der geschwächten
 Manneskraft.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8-9 u. Nachm.
 4-6 Uhr.
Str. Covaci Nr. 14

Wegen Abreise
 sind mehrere vollkommen eingerich-
 tete Wohn- und Schlafzimmer;
 eiserne Betten, mit Federmatrassen,
 hiezu Bollen- und Kissenarmaturen,
 ferner diverse Spiegel, Waschtischen
 mit und ohne Marmorplatten dazu
 komplette Waschküche, sowie auch
 komplette Einrichtung zum Wäsche
 waschen billig zu verkaufen. Außer-
 dem 1 ganz neue Singer'sche Näh-
 maschine Kauflustige können er-
 wählte Gegenstände zu jeder Tages-
 zeit in der Strada Academiei 28
 (früh 15) I. Stock besichtigen. 293 16

Bekanntmachung.
 Ich habe über zweimal-
 hunderttausend Ziegel zu
 verkaufen in meiner Fabrik.
 Näheres zu erfragen Calea Vic-
 toriei 57 im Lampengeschäfte
 368 4 **R. Knappe.**